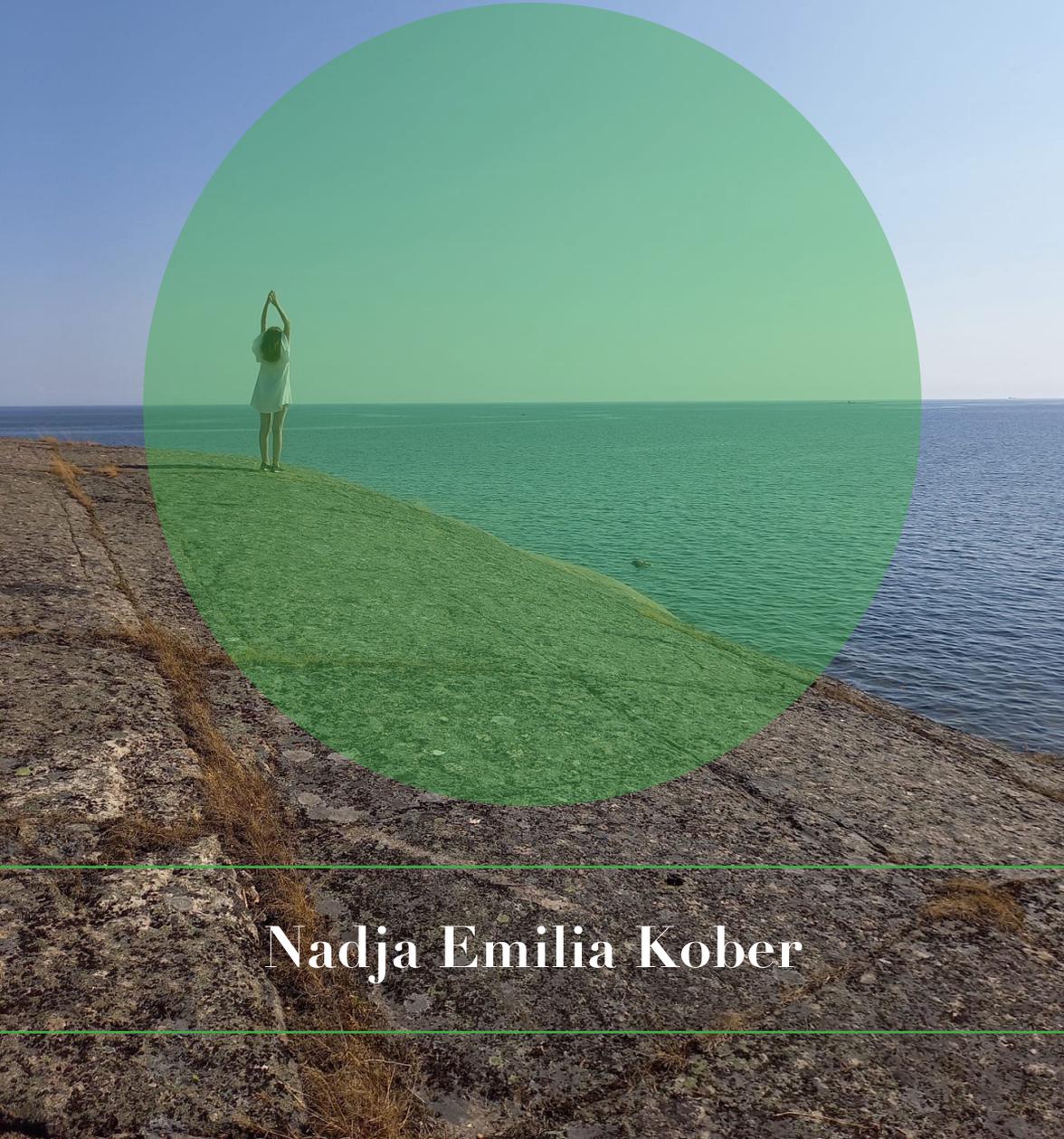

Das Verhältnis des Menschen zur Natur im Wandel der Zeit



Nadja Emilia Kober

Das Verhältnis des Menschen zur Natur im Wandel der Zeit

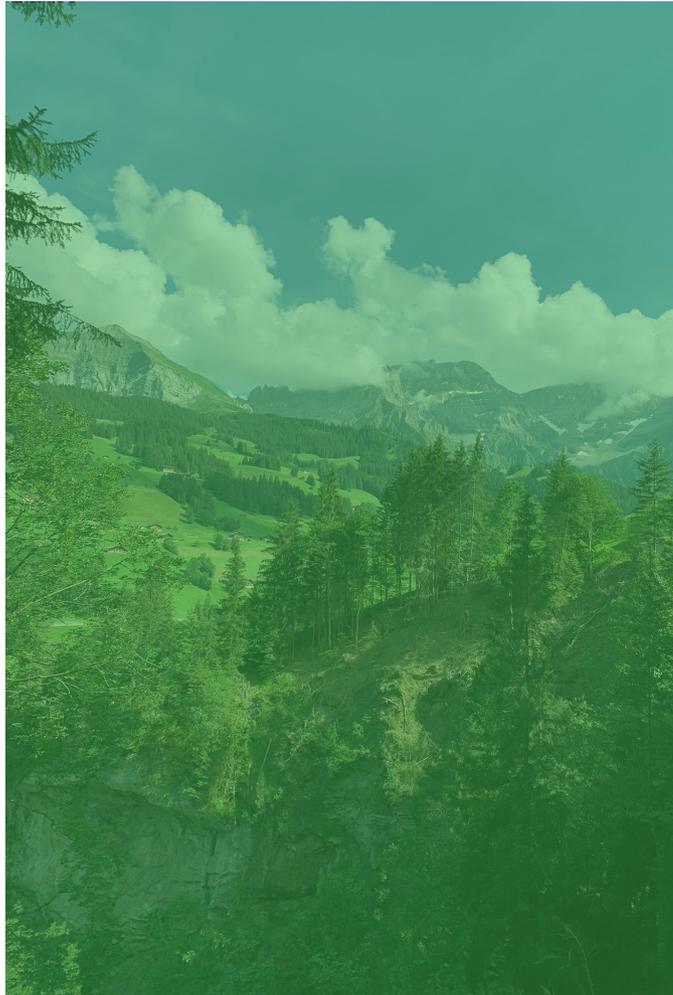
Nadja Emilia Kober



HKB – Hochschule der Künste Bern
Bachelor Fine Arts

Reflexive Thesis
Mentorin: Madeleine Amsler

© Nadja Emilia Kober, 2022



Schwölz, 2019

Inhaltsverzeichnis

- 01** Einleitung
Seite 2
- 02** Die Entwicklung vom Leben des Menschen in Einklang mit der Natur zur heutigen Ausbeutung
Seite 4
- 03** Der Mensch ist Teil der Natur und die Natur ist Teil des Menschen
Seite 10
- 04** Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und Auswirkungen des heutigen zerstörerischen Umgangs
Seite 18
- 05** Was können wir persönlich beitragen um diesen zerstörerischen Kreislauf zu durchbrechen
Seite 24
- 06** Ein persönlicher Ausblick
Seite 30

01

Einleitung

In den letzten Jahren hat sich in mir eine neue Wertschätzung und Faszination für die Natur entwickelt und damit bin ich bestimmt nicht die einzige. Mir ist bewusst, dass diese erneute Auseinandersetzung mit der Natur zu einer Zeit kommt, in der unsere natürliche Welt mit einer beispiellosen Klimakrise konfrontiert ist. Deshalb ist es jetzt umso wichtiger, unsere Beziehung zur Natur zu überdenken.

Als Menschen sind wir untrennbar verbunden mit der uns umgebenden Natur aber haben uns durch unsere Taten von ihr entfernt und verleumden ihre Vergangenheit. Der menschengemachte Klimawandel stellt uns vor grosse Herausforderungen und hat eine Transformationsphase eingeleitet, die nicht nur Risiken, sondern auch Chancen in sich birgt. Die Grenzen des Wachstums bei endlich verfügbaren Ressourcen wiederum stellen unser Konsumverhalten und Wirtschaftssystem infrage. Aus nachhaltiger Sicht ist die grundlegende Beziehung zwischen Mensch und Natur der ständige Austausch und die Veränderung von Ressourcen. Die Menschen neigen dazu, so zu konsumieren, als ob Ressourcen unbegrenzt vorhanden wären. Wir sind im heutigen Konsumdenken gefangen und sind nur schwer in der Lage daraus auszubrechen. Die Kommunikationsmittel von heute beschleunigen diesen Vorgang, da sie die Menschen nur noch stärker vom Konsum abhängig machen wollen. Ein Umdenken ist deshalb dringend notwendig und die technischen Errungenschaften können dazu verwendet werden die Natur wiederaufzubauen und nicht diese zu zerstören. Aber um das zu erreichen, müssen wir erst in uns gehen und unser eigenes Wesen verstehen, bevor wir die Natur verstehen können.

02

Die Entwicklung vom Leben des Menschen in Einklang mit der Natur zur heutigen Ausbeutung

Wie war die Entwicklung, die uns in die heutige Situation gebracht hat? Wir sind Teil der Erde, organische Geschöpfe, bestehend aus den gleichen Molekülen wie alles andere auf unserem Planeten. Wir sind ein miteinander verbundenes Ökosystem, das nicht nur uns Menschen am Leben erhält sondern alles was lebt. Wie kommt es also, dass wir uns als Menschen überlegen fühlen, anders, besonders? Warum fühlen wir uns so oft von der Erde getrennt?

So war es nicht immer. Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben viele Kulturen ihre Beziehung zur Erde auf andere Weise betrachtet, als wir es heute tun. Animismus ist der Glaube, dass der Geist in alle Objekte, in die Natur und die gesamte Existenz durchdringt. Es ist ein grundlegendes Prinzip vieler Indigenen Gesellschaften.

Im Daoismus ist kosmische Energie – oder Lebenskraft – überall und sucht ständig nach Harmonie und Gleichgewicht zwischen allen Dingen. Der Daoismus ist eine chinesische Philosophie und Weltanschauung und hat sich im Laufe der Zeit zu Chinas eigener und authentischer Religion entwickelt. Neben Konfuzianismus und Buddhismus ist der Daoismus eine der drei Lehren, durch die China massgeblich geprägt wurde. Praktiken im Daoismus sind Meditation und kontemplative Übungen, welche die Welt- und Selbsterkenntnis steigern sollen.

Alte Andenzivilisationen stellten den Geist von Pachamama, oder Mutter Erde, in den Mittelpunkt ihres Weltbildes.

Heute ist die Erde für viele Ureinwohner der Welt, wie das Wayúu-Volk in Kolumbien, nicht nur der Staub, aus dem Menschen gemacht sind, sondern sie ist der Geist ihrer Menschen und Vorfahren. Es ist ihre Geschichte, es ist das Leben selbst. Ein interessanter Aspekt ihres Glaubens sind ihre Bestattungen. Die Wayúu sterben zweimal, so sagt man. Die Tradition besagt, dass wenn jemand stirbt, nur der Körper stirbt und die Kinder den Geist des Toten sehen können, während alle anderen ihn spüren können. Damit der Geist ruhen kann, findet nach 12 bis 15 Jahren eine zweite Bestattung statt, bei der die Überreste exhumiert werden.

Dies ist für die heutigen westlichen Gesellschaften nicht immer leicht zu verstehen. Die Druiden des alten Britanniens haben es jedoch verstanden – sie konzentrierten ihre spirituellen Praktiken auf Ehrfurcht und Verbindung mit der Natur. Wobei es wichtig zu erwähnen ist, dass es kaum schriftliche Überlieferungen aus dieser Zeit gibt, entweder stammen sie aus römischen und mittelalterlichen christlichen Quellen oder aus zweifelhaften Quellen von Historikern, die zu späteren Zeiten gelebt haben. Das Druidentum gilt als eine der ältesten spirituellen Aktivitäten der Menschheit, aber ob sie die Natur verehrten oder das Volk zu Rebellionen aufhetzten ist nicht gänzlich geklärt.

Aber als sich das Christentum in Europa ausbreitete, wurde der Animismus als heidnisch und wild verurteilt. Der europäische Kolonialismus setzte diese Ansichten rund um den Globus durch, an Orten wie Amerika und Australien – und vernichtete die indigenen Völker und ihre Naturweisheit. Seit der Geburt der Landwirtschaft haben Menschen die Welt um sich herum manipuliert.

Wir nutzen, teilen und verkaufen ihre natürlichen Ressourcen. Aber unter der Kolonialisierung wurde die Erde zu einem Ort, der in grossem Umfang erobert, beherrscht, bewirtschaftet, gefischt, geplündert und abgebaut werden musste.

Gab es irgendein wissenschaftliches Denken hinter unserer ständig zunehmenden Kontrolle über die natürliche Welt? Das Europa des 17. Jahrhunderts dachte es zumindest. Tatsächlich war das Denken damals in aller Munde, als der deutsche Philosoph Immanuel Kant und andere wie Sir Isaac Newton oder René Descartes halfen, die Aufklärung einzuleiten – eine Ära, die Vernunft, Wissenschaft und Ordnung hochschätzte. Die gelehrten Künstler im 17. Jahrhundert haben angefangen, die Welt neu zu entdecken. Die Wissenschaften entstehen und die Humanisten wollen die Menschen erziehen und bilden. Immer mehr Leute nehmen die Welterklärungen der Kirche nicht mehr so einfach hin, sondern machen sich Gedanken über die Welt. Sie wollen rational, also mit der Vernunft entdecken und erklären, wieso etwas so ist, wie es ist. Und da die Aufklärer das dunkle Mittelalter mit der Stahlkraft der Vernunft erhellen und erklären wollten, spricht man vom Zeitalter der Aufklärung oder auch der Vernunft. Es entstand ein neues Weltbild – mit den Menschen als denkenden, rationalen Herren und der Natur als unseren gedankenlosen, gefühllosen Diener.

Abseits von ihr untersuchten die Menschen die letzten Fragen der Natur und zerlegten sie in immer kleinere Stücke. Das brachte uns grosse Macht.

And with great power, comes great responsibility.

Das Anthropozän hatte begonnen – eine Epoche, die von einer dominanten Spezies bestimmt wurde – uns Menschen. Auf einem Milliarden Jahre alten Planeten hat sich in nur 500 Jahren ein Grossteil der Menschheit als Herrscher und Mittelpunkt allen Lebens verstanden. Anthropos ist griechisch für Mensch und cene bezieht sich auf eine bestimmte geologische Zeitperiode. Der Begriff wird verwendet, um auszudrücken, wie die Erde zum ersten Mal in der Geschichte von einer Spezies – dem Homo sapiens – transformiert wird. Obwohl der Zeitpunkt noch immer umstritten ist, gilt das Jahr 1950 als Beginn des Anthropozäns, da zu diesem Zeitpunkt eine schnelle Eskalation verschiedener Faktoren zusammenzulaufen begann. Faktoren wie die Nutzung fossiler Brennstoffe, Bevölkerungswachstum, Tourismus und Reisen, Energieverbrauch, Wasserverbrauch, Plastikmüll, industrielle Landschaft, CO2 Emissionen, Entwaldung, Verlust von Lebensräumen und ein sich erwärmendes Klima. Heute versuchen wir immer noch, die Umwelt, die Prozesse und die Biodiversität unseres Planeten unserem Willen zu unterwerfen. Unsere riesigen, weitläufigen Städte haben die Natur aus den Augen und aus dem Sinn verdrängt. Die Welt versucht, der dringenden Herausforderung des Klimawandels zu begegnen. Aber kann sich irgendetwas grundlegend ändern, während wir uns immer noch als irgendwie von der Erde getrennt sehen?

Die Vorstellung vom Anthropozän kann überwältigend erscheinen und es kann schwierig sein, vergangene Vorstellungen von einer bevorstehenden Apokalypse oder einer technologischen Erlösung zu erkennen.

Beide sind in gewisser Weise gleichermaßen lähmend – Sie verlangen von uns, nichts zu tun. Das Anthropozän kann aber auch als Einladung betrachtet werden, über die menschlichen Beziehungen zur Natur und zu anderen Arten anders nachzudenken. Es gibt Hinweise darauf, dass diese Neuorientierung bereits stattfindet und das gibt Anlass zum Optimismus. Andere Stimmen, beeinflusst durch eine wiederauflebende indigene Sichtweise von Pachamama, hatten zur Folge, dass in Bolivien und Ecuador Gesetze verabschiedet wurden, die der Natur die gleichen Rechte wie den Menschen einräumen. Und in Neuseeland hat ein Maori-Stamm erfolgreich dafür gekämpft, dass sein Fluss – und sein Vorfahre – die gleichen gesetzlichen Rechte haben wie eine Person.

Können wir Menschen in einer vernetzten Welt Wege finden, uns wirklich wieder mit allem Leben auf dem Planeten zu verbinden? Eine neue Ära könnte mit einer einzigen Idee beginnen. Es gibt keine Erde und uns. Denn wir sind eins.

03

Der Mensch ist Teil der Natur und die Natur ist Teil des Menschen

Wie interagiert der Mensch mit der Natur und wie beeinflusst die Natur den Menschen?

Der kritische Zustand unserer Welt ist für die meisten von uns nichts Neues, und viele von uns werden schon einmal über den Begriff „Weltschmerz“ gestossen sein. Er wurde von dem deutschen Schriftsteller Jean-Paul Friedrich Richter geprägt und kann als tiefe Traurigkeit über die Unzulänglichkeit der Welt definiert werden.

Oft geht der Begriff einher mit Pessimismus, Resignation oder Realitätsflucht. Wir fühlen uns als Individuum schwach, hilflos, und sehen kein Licht am Ende des Tunnels bezüglich der Heilung des blauen Planeten.

Täglich werden wir konfrontiert mit Materialismus, Egoismus, Vereinsamung, dem Fehlen einer spirituellen Lebensgrundlage. Wir betrachten hilflos die Umweltzerstörung infolge Technisierung und Überindustrialisierung, die drohende Erschöpfung der natürlichen Reserven, aber auch die Anhäufung von ungeheurem Vermögen bei Einzelnen, bei gleichzeitiger Verarmung einer Grosszahl der Bevölkerung.

So wie die Menschen vor mehreren Jahrhunderten einst im Einklang mit der Natur gelebt haben, wird es nie wieder sein. Der Schaden, den wir der Erde zugefügt haben ist bereits getan, aber das bedeutet nicht, dass es keine Hoffnung für uns gibt. Um unser Verhältnis zur Natur stärken zu können, muss die Beziehung zwischen Mensch und Natur zumindest etwas konkretisiert werden.

Der Begriff „Naturverbundenheit“ zieht meistens eine positive Assoziation mit sich, ist jedoch für die meisten von uns äusserst abstrakt. Naturverbundenheit betrifft die eigene Identität und Erfahrungen ebenso wie Emotionen und Gefühle.

Dabei wird der Mensch, beziehungsweise das eigene Selbst, als mit der Natur verbunden angesehen. Viele von uns werden bereits am eigenen Leibe erfahren haben, dass der Kontakt zur Natur, zu Erholung und Stressreduktion beitragen kann. Dennoch ist im Kontext von Naturverbundenheit zu beachten, dass Natur eben auch eine Quelle für Ängste und Gefahren sein kann. Wird unter Naturverbundenheit auch eine Integration der unschönen Naturaspekte verstanden, müssen diese zusätzlich zu den deshalb nicht weniger bedeutsamen positiven Wirkungen der Natur auf den Menschen berücksichtigt werden. Naturverbundenheit meint demnach nicht eine Verbundenheit mit einer harmonischen, schönen, idealisierten Natur, sondern mit allen Naturaspekten – den angenehmen ebenso wie den unangenehmen. Die Beziehung des Menschen zur Natur zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie hochkomplex und ambivalent ist. Die Natur ist ein beliebter Erholungsort, kann jedoch auch tiefgreifende Ängste auslösen. Naturaufenthalte tragen einerseits zum Wohlbefinden bei und können pädagogisch und psychologisch positiv wirken, andererseits gehen von der Natur auch ernstzunehmende Gefahren wie Krankheiten, Verletzungen bis hin zu Naturkatastrophen aus und die Natur bedingt letztendlich auch unsere eigene Sterblichkeit.

Der Mensch liebt und braucht die Natur und verspürt eine Sehnsucht nach ihr, während gleichzeitig Naturzerstörung, Artensterben, Klimawandel usw. zu den bedeutendsten Themen unserer Zeit gehören.

Eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Mensch und Natur ist daher zwingend notwendig.

Einerseits benötigen wir Menschen die Natur, aber sind auch selbst Teil der Natur. Andererseits erschaffen wir und entwickeln uns zu etwas, das wir nicht mehr zweifelsfrei als Natur bezeichnen können oder sogar als nicht-Natur beziehungsweise Kultur betrachten. Der Mensch als Wesen ist gleichermassen an die Natur, wie auch an seine Kultur gebunden. Durch Veränderung, Beeinflussung und Nutzung der Natur durch den Menschen wird die Grenze undeutlich. In einem solchen Verständnis ist nicht nur der Mensch „gleichzeitig Teil und Gegenüber der Natur“, sondern nahezu alles ist teils Natur und teils Kultur. Basierend darauf ist der Begriff „Natur“ folgendermassen zu verstehen: Natur ist nicht nur dort zu finden, wo sie abgeschlossen und vom Menschen unberührt ist, sondern überall. Mittlerweile ist so gut wie jeder Ort auf der Erde in irgendeiner Weise von der Existenz des Menschen beeinflusst. So ist dennoch in jeder Kulturlandschaft, in jeder Zimmerpflanze, in jedem Haustier, in allem Existierenden und auch im Menschen etwas zu finden, das nicht vom Menschen geschaffen und deshalb letztendlich Natur ist. Natur zu erleben ist demnach nicht nur in unberührter Wildnis möglich, sondern überall dort, wo Natur vorhanden ist. So gesehen sind nicht nur auf dem gesamten Planeten die Spuren unserer Kultur, sondern ebenso Elemente der Natur zu finden, zu denen wir eine Bindung aufbauen können.

Doch die Erde brennt und gibt uns einen Überschuss am Feuerelement. Feuer verkörpert schnelle Transformation und schafft von den Elementen am meisten Veränderung. Man kann Jahre damit verbringen ein Haus mit vielen kostbaren Erinnerungen aufzubauen, aber es kann in kürzester Zeit komplett niederbrennen. Es ist eine ebenso kostbare Gelegenheit für uns zuzuhören, was die Erde uns gerade sagt, wenn sie durch das Feuer spricht? Das überschüssige Feuer zeigt sich nicht nur in Bränden, sondern auch als Burnout in uns Menschen. Also können wir uns fragen: Was sagt uns das? Wonach verlangt die Erde und wonach verlangen wir? Wie können wir uns wieder zur Ganzheit zurückfinden? Das ist die grosse Frage unserer Zeit.

Je langsamer wir werden, desto mehr wird die Erde heilen. Wenn wir langsamer werden, weniger Ressourcen verbrauchen, unsere Mobilität einschränken, verbinden wir uns mit dem Bedürfnis der Erde. Wir müssen in Beziehung zum Erdboden stehen und wirklich zuhören. Wenn wir langsamer werden, sind wir auch bewusster in unseren Handlungen, wir sind weniger chaotisch und verursachen weniger Schaden. Die Verlangsamung ist etwas, das wir seit dem Ausbruch von Covid-19 um uns herum beobachten können. Unser Reisen und unser Konsum hat sich bis zu einem gewissen Grad minimiert. Aber die wirkliche Medizin für uns, um wirkliche Veränderung zu schaffen, besteht darin, dass wir tief in das Zentrum unseres eigenen Wesens und unseres eigenen Herzens eindringen. Wenn wir langsamer werden, unser Nervensystem beruhigen und in tiefere Bewusstseinszustände fallen, dann werden wir nicht auf diese impulsive, feurige Weise reagieren.

Wir werden nicht mehr von unserem traumatisierten, kolonisierten Nervensystem beeinflusst, das verbunden ist mit dem Modell des Konsums und der Schnelligkeit unserer Zeit.

Genau an diesem Ort kann Heilung geschehen. Es kann nur in jenen tieferen Bewusstseinszuständen passieren, wo wir unser Nervensystem herunter regulieren. Verlangsamung ist etwas, das für die Erde genauso wichtig ist wie für uns, um heilen zu können. Es ist die Antwort für uns, uns in die Natur zurückzusetzen, die immer in und um uns herum ist. Nun ist die Gelegenheit da, eine neue Art des Lebens zu schaffen. Es gibt keinen Kurs oder kein Lehrbuch, das uns den einen Weg beibringen wird, wie wir uns wieder mit der Erde verbinden können.

Der beste Weg, wie wir diese tiefe Verbindung zu uns selbst, zur Erde und zum Geist kultivieren können, ist zu verstehen, dass wir alle von einer extraktiven Kultur kolonisiert wurden. Wir brauchen viel Mitgefühl für uns selbst und für andere. Wir müssen verstehen, dass wir alle in eine kapitalistische Kultur hineingeboren wurden. Und wir sind aufgewachsen, um unseren Selbstwert darauf zurückzuführen, wie produktiv wir sind. Und so ist es eine tiefe und schwere Arbeit, die wir vollbringen müssen und sie braucht Zeit um eine Transformation zu erreichen. Wir müssen uns fragen ob unser Selbstwert wirklich mit Produktivität verbunden ist.

Die Menschheit hat sich viele Jahre eingeredet, dass die Erde nur so gut ist, wie die Ressourcen, die sie hervorbringt.

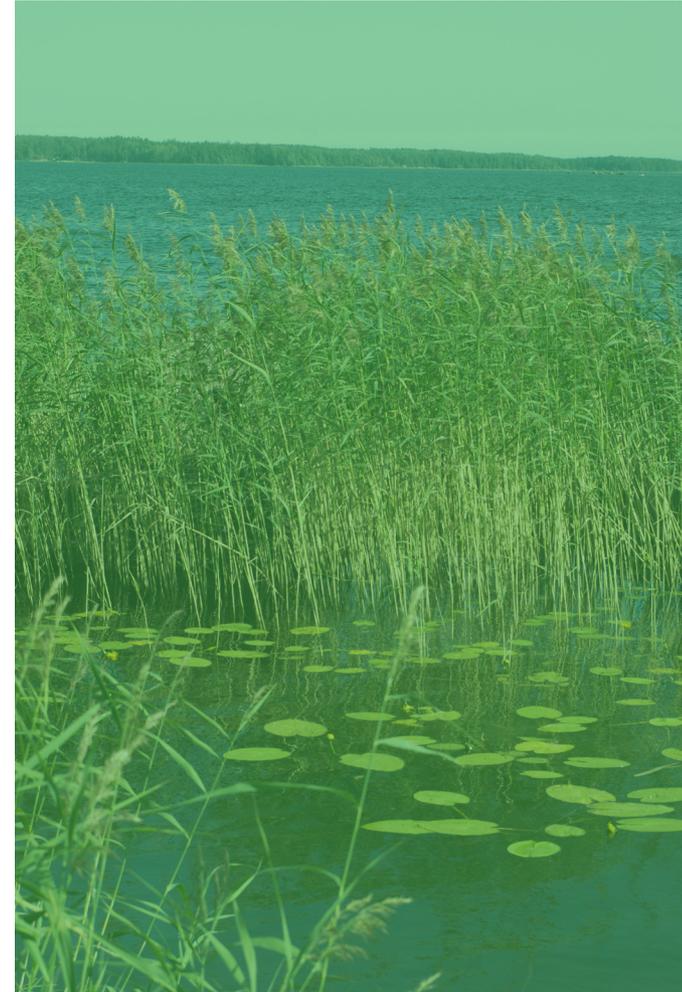
Die Erde sollte schneller grössere Mengen an Nahrung produzieren, ohne dass wir sie ruhen lassen. Aber wenn wir Menschen als kreative Wesen immerzu an unseren Projekten arbeiten und uns keine Ruhe gönnen, dann können wir doch nie einen Zustand erreichen wo wir uns genügen. Etwas so, wenn man morgens erwischt aufwacht, nach einem guten erholsamen Schlaf.

Wir sind eins mit der Natur, das erkennen wir auch an den Jahreszeiten. Im Winter nehmen wir uns die Zeit um zu entschnleunigen. Im Frühjahr dann erleben wir eine mühelose Erneuerung.

Um in diesem kreativen Zyklus uns auch regenerieren zu können, müssen wir aufhören, uns selbst in ständiges Produzieren, ständiges Netzwerken und ständiges Schaffen zu drängen.

Es gibt Momente die mit dem Sommer verbunden sind, wenn wir den Inspirationsfluss bewegen, wir arbeiten, wir draussen sind, bis die Sonne untergeht. Es gibt aber auch Momente, in denen wir diese Feuerenergie bewegen, um reife Gärten zu schaffen. Dann gibt es Momente im Herbst, wenn wir anfangen, in unsere Körbe zu ernten, und wir mit Genugtuung zurückblicken auf die harte Arbeit, die wir geleistet haben.

Wir müssen also langsamer werden, um diesen Zyklus mit der Natur wertzuschätzen. Wir fangen an, unsere Energie in unsere Wurzeln zu bringen, genau wie die Pflanzen im Herbst. Und dann ist da wieder die Jahreszeit des Winters, wenn wir in die träumende Erde gehen. Wir pflanzen einen Samen und wenn wir im Frühling wieder aufwachen, erblüht etwas Neues aus uns, das so viel grösser ist als alles was wir alleine hätten schaffen können.



Ennland, 2021

04

Die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und Auswirkungen des heutigen zerstörerischen Umgangs

Wir Menschen können nicht ohne die Natur leben.
Zerstören wir die Natur, so zerstören wir uns auch selbst.

Hierzu ein Gedankenexperiment: Jeder einzelne Mensch auf dem Planeten ist spurlos von der Erde verschwunden, wir wissen nicht wie – das spielt auch keine Rolle. Was wir wissen möchten ist, was als nächstes passiert? Wie würde eine Welt ohne Menschen aussehen?

Innerhalb weniger Tage fällt das Stromnetz aus, da die Brennstoffvorräte zur Neige gehen und niemand die Ausfallsicherung des Kraftwerks außer Kraft setzen kann. Innerhalb einer Woche sind die U-Bahnen, die wir gebaut haben, unter dem Grundwasserspiegel geflutet. Die 47 Millionen Liter Wasser, die täglich aus der Londoner U-Bahn gepumpt werden, überschwemmen Tunnel. Ohne Heizung oder Klimaanlage gedeiht Schimmel auf feuchten Oberflächen in Wohnungen und Büros und Eis lässt Rohre platzen. Innerhalb weniger Wochen beginnen die Pflanzen Gebäude zu übernehmen, da die stärksten Arten um Platz konkurrieren. Niemand ist da, um sie zurückzuschneiden.

Schneller Vorlauf in der Zeit. Die Grenzen zwischen Stadt und Land verschwimmen. Fenster fallen aus morschen Rahmen und Wildtiere besiedeln Städte neu. Ackerland wird von Gestrüpp und dann von Bäumen bedeckt. Und auf der Oberfläche verstreut sind die Dinge, die sich niemals zersetzen werden. Metalle korrodieren. Kunststoffe beginnen zu zerfallen und sich zu verteilen. Aber es bleiben Edelstahlpfannen, gestrandete Granit-Arbeitsplatten und Milliarden von Autoreifen.

Nuklearanlagen versagen, wenn ihre Struktur abgebaut wird. Einige explodieren, verstrahlen das lokale Ökosystem und lassen viele Tiere sterben. Die Strahlung führt bei anderen zu Mutationen, wodurch neue Evolutionslinien entstehen. Inzwischen sprengen kleinste Pflanzen hartnäckig sogar die Autobahnen. Mosquitos haben eine tolle Zeit. Sie haben ihren Feind in uns verloren, aber sie sind zu anderen Tieren übergegangen. Und sie sind damit beschäftigt, Pflanzen zu bestäuben, da sie Nektar ebenso lieben wie Blut. Gefährdete Tiere haben eine Chance und Raum, sich wieder zu vermehren. Löwen und Elefanten könnten sogar Europa erreichen, die stärksten schwimmen über die Meerengen. Massive Strudelinseln aus Plastik drehen sich in unseren Ozeanen weiter. Jedes Stück Plastik wird zermahlen. Bakterien können sich entwickeln, um Plastik zu verdauen, aber das wird Millionen von Jahren dauern.

Könnte sich die Erde also jemals erholen?
Atmosphärisches Kohlendioxid wird von der Vegetation absorbiert, die das Land bedeckt. Die globalen Temperaturen und der Meeresspiegel beginnen zu sinken. Wenn chemische Schadstoffe zerfallen und in die Erde sinken, werden Flüsse sauberer. Tiere und Pflanzen gedeihen. Ist das ein neues Eden? Womöglich. Die Erde ist ein atmender Organismus, der einen Bruchteil seines Lebens mit uns verbracht hat. Unser menschlicher Einfallsreichtum hat zu außergewöhnlichen Veränderungen in der Welt geführt. Der Planet würde ohne uns überleben, ja gedeihen. Aber er würde uns niemals vergessen können. Wir hätten unsere Spuren hinterlassen.

Wir Menschen sind Lebewesen und wie alle Lebewesen gehören wir zur Natur. Wir brauchen die Natur zum Leben. Wir brauchen Sauerstoff, um zu atmen, Wasser und Nahrung und ein Klima, in dem wir leben können. Und doch haben wir Menschen viel mehr Einfluss auf die Erde als alle anderen Lebewesen. Wir bauen riesige Städte, holzen Wälder ab, verändern die Landschaft durch grosse Strassen und Eisenbahnlinien, wir fördern und verbrauchen Kohle, Erdgas und Erdöl für Heizungen und Autos und noch vieles mehr.

Einige dieser Veränderungen haben zur Folge, dass wir angenehmer leben können, andere jedoch haben schlimme Folgen. Die Natur wird nie wieder so sein wie sie es war bevor die Menschen angefangen haben ihren Fussabdruck zu hinterlassen. Aber sie würde dennoch weiter existieren, auch ohne uns.

Wir hingegen können nicht ohne die Natur existieren. Sie gibt uns alle notwendigen Produkte. Sie verschafft uns dadurch aber auch ein Einkommen. Ob mit Lebensmitteln, Tourismus oder Energie, ohne die Natur könnten wir kein Geld verdienen. Von Knöpfen bis hin zu Gebäuden sind alle diese Produkte auf natürliche Ressourcen angewiesen. Die Natur hilft uns, unser Klima zu regulieren. Vom Land bis zum Meer spielt die Natur eine entscheidende Rolle.

Die Natur speichert immense Mengen an Treibhausgasen wie Kohlendioxid, was dazu beiträgt, die globale Erwärmung zu begrenzen. Sie schützt unser Land. Küstenlebensräume wie Mangroven, Seegras-Wiesen und Korallenriffe bieten natürlichen physischen Schutz für unsere Küsten und tragen dazu bei, unsere Küsten und uns vor Sturmfluten und grossen Wellen zu schützen. An Land verhindert die Vegetation, die Bodenerosion zu stoppen. Von den winzigen Pflanzen im Ozean bis zu den riesigen Mammutbäumen wandeln Pflanzen in allen Formen und Grössen durch die Photosynthese Energie von der Sonne in Sauerstoff um. Ausserdem nimmt die Erde schädliche Verschmutzungen auf. Wenn wir an all die Verschmutzung denken, die wir in diese Welt bringen, schützt uns die Natur vor den schlimmsten Auswirkungen. Beispielsweise absorbieren unsere Feuchtgebiete die Wasserverschmutzung durch Industrie und Landwirtschaft, und unsere Ozeane haben zwischen 1971 und 2010 mehr als 90% der vom Planeten gewonnenen Wärme absorbiert.

Die Natur gibt uns die Luft, die wir atmen. Durch die Natur können wir uns ernähren. Sie versorgt uns direkt mit Nahrung, von Fisch bis hin zu Obst und Gemüse. Darüber hinaus spielen Bienen und viele andere Insekten eine wichtige Rolle bei der Bestäubung unserer Nutzpflanzen. Und wenn das Land und der Boden gesund ist, können wir Getreide anbauen und Vieh züchten. Eine der wohl wichtigsten Ressourcen der Natur, ist Wasser. Wir brauchen Wasser zum Überleben, zum Trinken, zum Waschen und zur Herstellung von Nahrung und Kleidung.

Wir brauchen Flüsse und Grundwasser, um uns mit diesem Wasser zu versorgen, also sollten wir uns um sie kümmern und das Wasser weise nutzen. Es ist nichts Neues für uns, dass die Natur auch grossartig für unsere Gesundheit ist. Auch viele unserer Medikamente werden aus natürlichen Quellen wie Pflanzen und Schwämmen gewonnen und einige Pflanzen können sogar das Heilmittel für Krankheiten enthalten, für die wir noch kein Heilmittel gefunden haben.

Die Natur hilft, unsere Häuser mit Strom zu versorgen und gibt uns saubere erneuerbare Energiequellen wie Sonne und Wind. Im Jahr 2020 lag der Anteil der Solarstromproduktion am Stromverbrauch der Schweiz bei 4,7%. Wir brauchen aber nicht nur die Natur, sondern auch die Arten darin.

Vielfalt hält alles im Gleichgewicht, das nennt man Biodiversität und erhält die Stabilität von Nahrungsnetzen und gesunden Ökosystemen. Diese gesunden Ökosysteme können sich so besser von Katastrophen erholen. Ohne die Natur wären wir also nicht da, aber obwohl die Natur uns nicht zwingend braucht um zu existieren, sind wir es ihr doch schuldig auf sie acht zu geben.

05

Was können wir persönlich beitragen um diesen zerstörerischen Kreislauf zu durchbrechen

Was kann jeder einzelne tun, und das Gleichgewicht zwischen dem Menschen und der Natur wiederherzustellen und den zerstörerischen Kreislauf zu durchbrechen? Jeden Tag prasseln alarmierende Nachrichten zu Klimawandel und Biodiversitätsverlust auf uns ein. Viele von uns fühlen sich davon überfordert, wir werden passiv, schauen weg und hoffen, dass sich schon andere um die Probleme kümmern werden. Jedoch ist es heute wichtiger denn je, dass wir alle durch unser Handeln in der Gegenwart einen wesentlichen Beitrag zur Regenerierung der Erde leisten.

Dieser Wandel zum Besseren ist so wichtig, weil wir keine andere Wahl haben. Der Planet kann unserer derzeitigen Lebensweise nicht standhalten. Wenn wir keine Wege finden, effizienter und im Einklang mit der Natur zu leben, wird es zu extremen Klimaereignissen sowie Lebensmittel- und Wasserknappheit kommen. Ein Umbruch für die Zukunft wird nur möglich, wenn wir von uns selbst, unseren Unternehmen und unseren Regierungen nicht mehr Engagement fordern. Kinder und Erwachsene müssen gleichermassen über unsere Auswirkungen auf die Umwelt unterrichtet werden. Wir alle müssen zur Veränderung bereit sein. Wir alle müssen bewusster leben. Wenn wir uns den eigenen Konsum vor Augen führen, können wir beginnen, schrittweise Änderungen vorzunehmen, welche im Laufe der Zeit zur Selbstverständlichkeit werden sollten. Wir alle möchten uns das bewahren, was am wertvollsten ist: unsere Gesundheit in einer sauberen Umwelt. Das geht Hand in Hand.

Müll ist derzeit auf der ganzen Welt eines der grössten Probleme. Im Pazifik schwimmt bereits eine Müll-Insel in der Grösse Frankreichs, von den vielen Mülldeponien weltweit ganz zu schweigen.

Wir können uns an Müll Sammelaktionen am Wasser, unter Wasser, in den Bergen oder in der Stadt beteiligen. Es hilft auch wenn man unterwegs ist, immer eine kleine Tüte zum Müll sammeln dabei zu haben. Und um den ganzen Müll überhaupt erst zu vermeiden, können wir unsere Menge an Müll reduzieren indem wir weniger bis zu gar kein Einwegplastik verbrauchen.

Es ist wichtig, dass wir uns darüber informieren, wo der grösste CO2 Ausstoss herkommt und wie wir ihn reduzieren können. Möglichkeiten dies im Alltag zu tun sind die Förderung nachhaltiger Transportlösungen oder pflanzliche Ernährung.

Wir können Bioabfälle kompostieren und den Kompost beispielsweise wieder als Dünger brauchen.

Wir können durch die Wahl nachhaltiger Energiequellen wie zum Beispiel Wind oder Solar die Umwelt beeinflussen. Zusätzlich können wir unseren Stromverbrauch minimieren indem wir den Computer am Feierabend herunterfahren oder unseren Datenverbrauch reduzieren indem wir keine Dokumente per E-Mail versenden um die Datenmenge auf Servern zu reduzieren, die Kühlung und Strom benötigen.

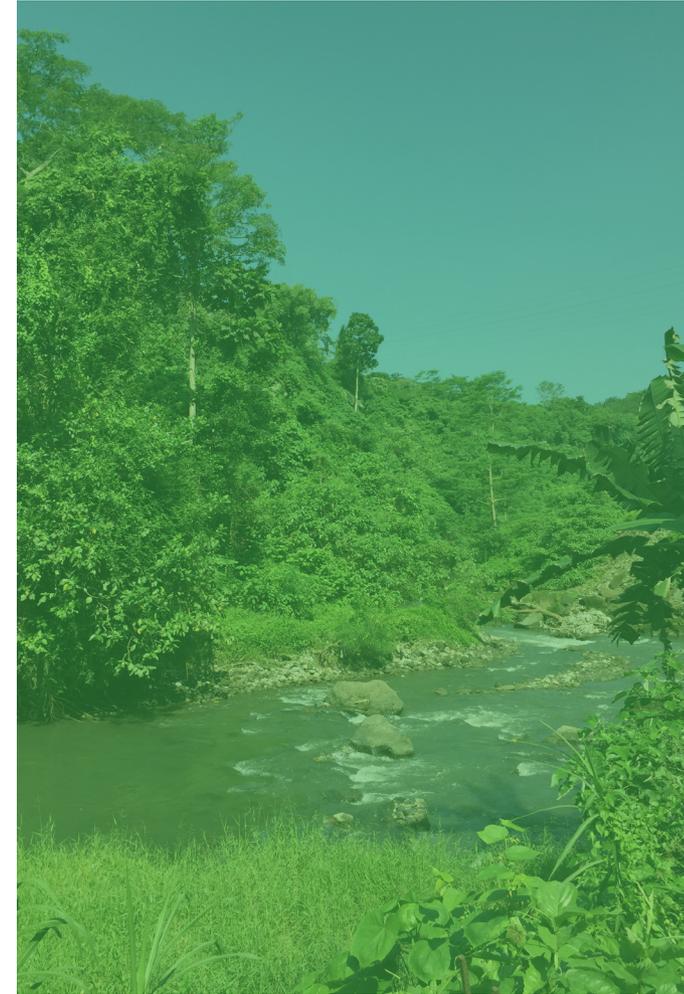
Auch die bewusste Auswahl von Produkten wie zum Beispiel Lebensmittel oder Kleidung kann einen grossen Teil zur Nachhaltigkeit im Alltag beitragen. Das heisst, dass wir die Herstellungsprozesse bei zum Beispiel Kleidung, Nahrungsmitteln und Elektroartikeln zur Kenntnis nehmen. Dazu können wir uns fragen: Brauche ich das wirklich? Wie wurde es hergestellt?

Wie lange kann ich es nutzen? Kann es repariert werden, wenn es kaputt ist? Kann es recycelt werden? Wenn wir verstehen, welche Macht die Auswahl der Produkte verleiht, können wir grosse Veränderung bewirken. Wenn die Nachfrage der Konsumierenden nach mehr Nachhaltigkeit steigt, müssen die Unternehmen reagieren.

Nachhaltigkeit ist ein Thema, über das man früher oder später zwingend stossen wird, wenn man sich mit der Natur auseinandersetzt und welche Auswirkungen die Menschen auf die Natur haben. Eine „nachhaltige Entwicklung“ ist eine Entwicklung, die es der derzeit lebenden Generation erlaubt, ihre Bedürfnisse zu befriedigen ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, deren eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Doch zur Nachhaltigkeit gehören mehr Faktoren als nur die Natur zu beschützen, was es etwas komplizierter macht. Dafür gibt es einen Begriff den wir als Dreieck der Nachhaltigkeit kennen. Es hilft uns dabei Wirkungsgeflechte, Kettenreaktionen oder Wechselwirkungen besser zu verstehen. Das Dreieck besteht aus der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen. Auf all diesen Ebenen soll die Entwicklung nachhaltig sein. Manche Entwicklungen verbessern dabei die eine Dimension der Nachhaltigkeit, verschlechtern aber die andere. Dann muss man abwägen und einen Kompromiss finden.

Je mehr Wissen wir uns über neue Technologien aneignen, desto mehr können wir die negativen Auswirkungen auf die Umwelt verringern und sie besser schützen.

Dazu ein Beispiel: Der Staat möchte einen riesigen Staudamm bauen, der Strom für die ganze Region erzeugen soll. Jetzt stellt sich die Frage, ob dieses Projekt nachhaltig ist. Für die Ökonomie ist es ein Gewinn, da der Staudamm dem Baugewerbe neue Aufträge bringt, für die regionalen Bauunternehmer also ein Pluspunkt. Langfristig gesehen, bekommen die Firmen in der Umgebung anschliessend günstigeren Strom, was auch vorteilhaft ist. Ökonomisch ist der Staudamm also positiv für die Region. Aber was macht der Staudamm mit der Umwelt? Die Baumassnahmen und die Stauung sorgen für eine gewaltige Umwälzung der Natur. Dadurch verlieren viele Tier- und Pflanzenarten ihre Nische und ihren natürlichen Lebensraum, was überhaupt nicht nachhaltig ist. Dieses Projekt ist also negativ für den ökologischen Teil der Nachhaltigkeit. Da wo der Fluss gestaut werden soll, leben eine Menge Menschen und die Anwohner müssen umsiedeln und so ihre Existenz aufgeben. Die Umsiedlung ist für diese Menschen also eine Katastrophe. Aber viele Menschen werden sich auch über die günstigen Strompreise freuen, was wiederum ein Pluspunkt für den Staudamm im Bereich Soziales wäre. All diese Argumente muss man jetzt abwägen, um zu bestimmen ob das Projekt nachhaltig ist oder nicht. Solche Entscheidungen sind im Endeffekt also immer ein Kompromiss zwischen den drei Bereichen. Es gibt aber noch einen weiteren Aspekt den man in Betracht ziehen kann, nämlich die Politik. Dabei geht es darum, wie sich Projekte auf den Staat, beziehungsweise die Regierung, auswirken. Bei dem Staudamm-Projekt heisst das, auf den Staat kommen zum Beispiel erst hohe Baukosten zu.



BaU, 2017

06

Ein persönlicher Ausblick

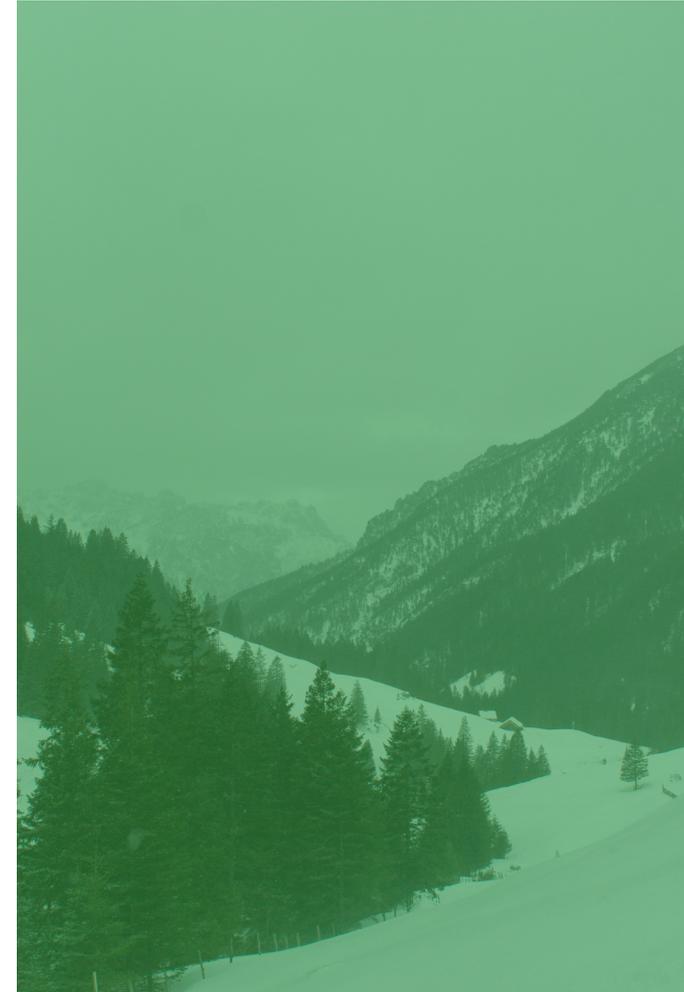
Das Verhältnis vom Menschen zur Natur ist komplex und oftmals sehen wir sie als etwas Anderes, etwas da draussen, als einen Gegensatz zu uns selbst, doch einen solchen Gegensatz gibt es nicht. Wir können schlicht keine Grenze ziehen, da wir selbst ein Teil der Natur sind oder die Natur ein Teil von uns. Wir sind alle Teilnehmer an einem grossen Prozess schöpferischer Verwandlung, denn die Natur ist nichts anderes als ein riesiges Ökosystem des gegenseitigen Austausches. Sie ist ein gewaltiger Beziehungskosmos, in dem sich beständig Identitäten bilden und andere vergehen.

Wenn wir uns als Menschen in die Natur begeben, sehnen wir uns vor allem nach uns selbst und wollen mit unserem Selbst in Kontakt treten. Viele von uns kennen das Phänomen, dass wir uns in der Natur mehr Mensch fühlen als in einer Stadt, in der alles von Menschen erschaffen wurde. Sogleich sehnen wir uns dabei nach dem ganz Anderen: zu spüren, dass wir Teil eines kreativen Netzes gegenseitiger Verwandlung sind. Das ist das, was viele Leute an der Naturerfahrung schätzen – die Bestätigung der eigenen Identität in einem Beziehungssystem.

Mit einer Grenzziehung von Mensch gegenüber der Natur, verfehlen wir die Wirklichkeit. Wir definieren uns in der modernen Gesellschaft vermehrt durch Abgrenzung. Etwa durch Leistung, Effizienz, erfolgreiche Konkurrenz und so weiter. Dabei folgen wir offenkundig einem Ideal von Trennung. Solche Abgrenzungstechniken tun weder uns noch der Welt gut. Durch sie, lähmen wir uns selbst, denn wir können nur durch Gegenseitigkeit bestehen. Die Suche nach sich selbst muss daher immer den Anderen berücksichtigen.

Also dessen eigene Suche nach sich selbst. Das ist ein Bedürfnis aller Lebendigen, welche durch unsere Techniken der Trennung bedroht wird. Die Veränderung muss von jedem Menschen „von Innen“ kommen. Eine reine Veränderung der Verhaltensweisen bringt für jeden persönlich vielleicht ein besseres Gefühl, aber erstrebenswert ist wieder eine Verbindung zur Natur herzustellen trotz und auch mit dem technologischen Fortschritt.

Damit taucht mitten in der Gegenwart eine zentrale Frage der Romantik auf: Wie entsteht das Ich aus dem Zusammenklang des Ganzen? Es ist wichtiger denn je, dass wir uns mit den drohenden Naturkatastrophen unserer Zeit auseinandersetzen und alle zusammen an einer positiven Zukunft der Erde arbeiten. Ob wir die neue romantische Phase für die Zivilisation konstruktiv nutzen können, wird sich erst noch zeigen.



Fürstentum Liechtenstein, 2020

